

Der HERR sprach zu Abraham: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

1 Mose 12,1

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer,

das ist der erste Satz des Erzählkranzes von Abraham. In 14 Kapiteln und 23 Episoden wird aus seinem Leben erzählt. Von seinen Herden, von seinem Nomadenleben am Rande der Wüste, vom Streit mit seinem Neffen Lot, von seinem geduldigen Warten auf einen Nachkommen, von der Geburt seines Sohnes Isaak und von seinem Tod und seinem Begräbnis in Hebron.

Ganz am Beginn dieser langen Geschichte steht eine Reise. Abraham und seine Frau Sara verließen Haran und kamen nach Kanaan. In der neuen Heimat waren sie bald geachtet und kamen zu einem bescheidenen Wohlstand. Abraham aber besaß dort kein Stück Land. Als seine Frau starb, musste er erstmalig ein Grundstück erwerben, um sie begraben zu können.

Eine Reise am Beginn der Erzelterngeschichte. Ich stelle mir vor, Abraham wäre auf dieser Reise an Ländergrenzen gekommen, die zu überschreiten verboten war. Was hätte er gemacht, wenn er vor der Einreise nach Kanaan nach seinen Papieren gefragt worden wäre? Undenkbar? Damals ja, aber heute nicht.

Woher kommt eigentlich die Idee, dass Staaten ihre Außengrenzen mit einem Schlagbaum versehen? Woher nehmen sie das Recht zu bestimmen, für wen sie angehoben werden? Mit welcher inneren Begründung setzen Länder Regeln durch, die es Menschen aus fernen Ländern verbieten, sich da eine Wohnung zu mieten, da eine Arbeit zu suchen, da ein Café zu besuchen, wo es ihnen gut geht?

Es liegt daran, dass unsere Gesetze zwischen Inländern und Ausländern unterscheiden. „Gibt es bei euch in der Kita auch so viele Ausländer?“, soll ein Großvater sein Enkelkind gefragt haben? „Nein“, hat es geantwortet. „Bei uns gibt es nur Kinder.“

Abraham war ein Einwanderer. Was die Kanaanäer darüber dachten, dass sie die knappen Güter mit dem Zuwanderer teilen mussten, wissen wir nicht. Im besten Fall sprachen sie ähnlich miteinander wie der Enkel mit dem Großvater: „Gibt es in eurem Teil der Wüste auch so viele Fremde?“ „Nein, bei uns gibt es nur Menschen, mit denen wir uns die Wasserstellen und Futterplätze teilen.“

Am Anfang war die Migration. Das ist heute nicht anders. In Palermo, einer Stadt, die bis vor kurzem auch Zuwanderern mehr Würde und Heimat als andere Städte anbot, habe ich diesen Satz entdeckt: „Mein Land ist da, wo meine Füße stehen.“ Abraham kam nach Kanaan und er wohnte dort. Wo er wohnte, dort war sein Land.

Horst Heller
Religionspädagogisches Zentrum St. Ingbert